

Der Zimmerer

Organ des Zentralverbandes der Zimmerer und verwandter Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg)

Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Zimmerer (Eriaktasse) Hamburg

Erscheint wöchentlich, Sonnabends. Monatsbezugspreis 50 M (ohne Postgebühren). Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Herausgegeben vom Zentralverband der Zimmerer und verwandter Berufsgenossen Deutschlands Hamburg 1, Besenbinderhof 57, 4. Et.

Anzeigen: Für die dreispaltige Beilagenzeile oder deren Raum 75 M, für Versammlungsanzeigen 50 M die Zeile.

Bege zum Monopolkapitalismus.

Von Franz Billa

In seiner großangelegten Studie über die neuere Entwicklung des Kapitalismus, „Das Finanzkapital“, bezeichnet es Rudolf Hilferding als historisches Gesetz, daß in den auf Klassengegensätzen beruhenden Gesellschaftsformationen die großen sozialen Veränderungen erst dann vor sich gehen können, wenn die herrschende Klasse bereits den höchstmöglichen Stand der Konzentration ihrer Macht erreicht hat. Wer nun die Entwicklung seit dem Ende des Krieges aufmerksam verfolgt, für den erscheint es kaum zweifelhaft, daß gerade in dieser Richtung der Kapitalismus sehr reichliche und vorläufig noch lange nicht erschöpfte Möglichkeiten vor sich hat. Unmittelbar nach dem Kriegsende hatte sich wohl bei vielen Sozialisten die Meinung herausgebildet, daß sich die Entwicklung ziemlich gradlinig zum Sozialismus vollziehen müsse, und es galt bei manchen Leuten fast als eine Verjüngung an dem wahren Marxismus, wenn man es wagte, an eine Wiedererstarkung der kapitalistischen Wirtschaftsmächte zu glauben. Man hatte, soweit man die ökonomischen Tatsachen als die bestimmenden Kräfte der historischen Entwicklung zu werten hatte, vielfach jenen sozialen Erscheinungen zu wenig Beachtung geschenkt, die sich schon während des Krieges im Wirtschaftsleben zeigten und die die Wandlungen offenbarten, die sich ganz allgemein noch in jedem Kriege vollzogen haben.

Schon im zweiten Kriegsjahre hat im Pariser „Populaire“ Paul Louis auf die durch den Krieg bewirkte Verschiebung des Reichtums hingewiesen und erklärt: „Die Verteilung der Reichtümer wird infolge dieses kostspieligen und langwierigen Krieges eine weitgehende und tiefgreifende Veränderung erlitten haben. Seit der Periode der großen Revolution und des ersten Kaiserreichs ist keine Veränderung vorgekommen, die dieser gleicht. Militärische Lieferungen bilden immer in der Geschichte ergiebige Quellen großer Vermögen. Allgemein gesprochen werden die Reichen reicher und die Armen ärmer. Diese Erscheinungen unserer Kriegszeit bestätigen einen der fundamentalsten Sätze der sozialpolitischen Lehre, den Satz von der Konzentration des Kapitals.“ Die neuen Möglichkeiten, durch die kriegswirtschaftlichen Umstellungen auf die großangelegte Rüstungsindustrie ungeheure Gewinne zu erzielen, haben daher in allen Ländern zunächst das Bankkapital mobilisiert, das sich schon während der Kriegswirtschaft in großem Umfange in Industriekapital verwandelt und auf diese Weise eine große Zahl von Einzelunternehmungen unter seine Abhängigkeit gebracht hat. Dieses Eindringen des Finanzkapitals in die Wirtschaft hatte, abgesehen von den fast unbemerkten Tendenzen zu Monopolbildung schon damals eine starke preistreibende Wirkung, weil man, die lange Dauer der Kriegskonjunktur noch nicht vorausahnend, möglichst rasch verdienen wollte und daher an hohen Preisen das lebhafteste Interesse hatte. Die hohen Kriegsgewinne, in die sich Industrie und Banken teilten, waren daher zunächst das Ergebnis dieser künstlichen Preispolitik, die in Wirklichkeit durch rechnerische und finanztechnische Künste verschleiert wurde, so daß die Dividenden, die von den Banken und Industriegesellschaften während des Krieges ausgewiesen wurden, weit niedriger waren, als sie der Wirklichkeit entsprachen. „Es ist eine alte Erscheinung“, so schrieb damals die kapitalistische „Neue Freie Presse“, „daß hohe Dividenden die Begehrlichkeit der Arbeiter außerordentlich zu steigern pflegen und daß sie auch den Blick der Abnehmer für die Angemessenheit der geforderten Preise wesentlich schärfen. Diese Rehrseite der hohen Erträge macht es begreiflich, daß auch viele Gesellschaften das Bestreben haben, ihre Gewinne nach außen hin so niedrig wie möglich erscheinen zu lassen und ihre Dividenden unter Druck zu halten.“ So war also die Kriegszeit, die Zeit des großen Massensterbens, die richtige Konjunktur für das Aufkommen einer neuen Geld- und Finanzaristokratie, die in jedem Lande, ohne Rücksicht auf die schwere Volksnot, zusammenraffte, was sie konnte.

Als nach dem Kriege vorübergehend eine industrielle Scheinkonjunktur eingeleitet hatte, waren die Kartelle und Syndikate, wie sie gerade in Deutschland

schon vor dem Kriege bestanden, eifrig bemüht, durch die alte Preispolitik weiterhin reichliche Gewinne zu erzielen. Daß die dadurch bewirkte Verteuerung der verschiedenen Industrieerzeugnisse die heranrückende Krise beschleunigte, hat damals selbst das kapitalistische „Berliner Tageblatt“ rechtzeitig erkannt und auf die Schädigungen hingewiesen, die der Volkswirtschaft durch die Tätigkeit der Kartelle zugefügt werden. Als dann unter der Einwirkung der Friedensbedingungen und der gesamten weltwirtschaftlichen Vorgänge überhaupt die schwere Wirtschaftskrise wirklich einsetzte, vollzog sich zunächst in dem Verhalten des Finanzkapitals die Aenderung, daß es von den industriellen Beteiligungen immer weniger wissen wollte. Das Kapital, das, wie schon Marx mit heißender Schärfe erklärt hat, bei hohen Prozentsätzen kühn wird und sich bis zur Wahnsinnigkeit vorwagt, verliert an der Produktion vollends alles Interesse, wenn sich die Gewinnchancen verschlechtern. In der Zeit der Inflation, die den Industrieunternehmungen immer mehr Geld in Papiermassen brachte, war vor allem die deutsche Wirtschaft gekennzeichnet durch die ausgeprägte Tendenz zur Konzentration, für die der Name Stinnes, wie er mit den Monopolbestrebungen in der Eisen- und Stahlindustrie verknüpft ist, symbolische Bedeutung erlangt hat. Die aufgehäuften Papiermassen mußten in Sachwerte umgesetzt werden, wenn ihre Ansammlung einen Sinn haben sollte, und so erklärt sich der starke Expansionsdrang und die damit verbundene Monopolbildung in der ganzen Schwerindustrie aus dem Bestreben, fiktives Kapital in wertbeständigen Reichtum zu verwandeln, der auf dem Wege der Fusionen und Zusammenschlüsse erreicht worden ist. Die so entstandenen kapitalistischen Riesengebilde sind aber in der Zeit der schwersten Krise, in der sich das Bankkapital schen und entmutigt zurückzog, nicht, wie manche Wirtschaftspolitiker geglaubt hatten, zusammengebrochen; denn gerade ihre Stärke und ihre Ueberlegenheit, die sich vielfach auch auf Rohstoffe und Rohstoffe erstreckte und so eine gewisse Unabhängigkeit sicherte, hatte dem allgemeinen Zerrüttungsprozeß am besten standhalten können. Die Zusammenschlußbestrebungen haben auch in der Zeit der Wirtschaftskrise weiter angehalten; denn die Bildung von Monopolen sicherte vor allem auch betriebstechnische und finanzwirtschaftliche Vorteile, die gerade bei der Ueberwindung von Wirtschaftskrisen eine Rolle spielen. Die ungeheure Ueberlegenheit solcher Riesenkonzerne gegenüber den schwächeren Einzelbetrieben wird speziell in der deutschen Montanindustrie sehr deutlich veranschaulicht. Die Verbindung erstreckt sich hier nicht allein auf die organisch notwendigen Zusammenschlüsse zwischen Eisen und Kohle, sondern auch auf weniger gleichartige Betriebe, wie auf die Elektrizitäts-, Automobil-, Schiffbau-, Maschinenbau-, Zellstoff-, Papier-, Holz- und Glasindustrie, sowie auch auf ganz wesensfremde Betriebe. Eine Vertiefung des Produktionsprozesses, um die Erzeugung vom Urstoff bis zum Fertigfabrikat in eine Hand zu bekommen, wurde durch den Anschluß der Fertigungsindustrie des Elektrizitätskonzerns Siemens-Schuckert, Siemens & Halske A.-G., Elektrizitätsgesellschaft vormals Schuckert in Nürnberg und Union G. m. b. H. erreicht, die die Spitzenorganisation der mittels Interessengemeinschaft eng verbundenen Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft ist. Aber auch in fast allen andern Industriegruppen ist dieser Prozeß der Verschmelzung unaufhaltsam fortgeschritten. Denn je schwieriger der Existenzkampf der deutschen Industrie wurde, desto zwingender war die Zusammenlegung der Betriebe, um alle technischen Möglichkeiten voll auszunützen und den Wirtschaftskampf mit verstärkter Kraft führen zu können.

In der industriellen Konzentrationsbewegung, die sich gegenwärtig in der gesamten europäischen Wirtschaft und in verstärktem Maße auch in dem klassischen Mutterlande der Truste, in Amerika, vollzieht, kommt die Richtigkeit der Marxschen Lehre von der „Expropriation der Expropriateure“ sinnfällig zum Ausdruck; sie beweist aber auch, wie durch die Wirkung des Krieges die kapitalistische Entwicklung allgemein beschleunigt worden ist. Daß selbst der Oberste Wirtschaftsrat Sowjet-Rußlands mit einem Dekret vom 3. Januar d. J. angeordnet hat, daß eine ganze Reihe von Betriebszweigen auf privatwirtschaftlicher Grundlage der Verwaltung durch die Truste zu über-

lassen sind, beweist übrigens nebenbei, wie selbst die kommunistische Diktatur den Verlauf der immanenten Gesetze des Kapitalismus nicht zu hemmen vermocht hat, sondern gezwungen ist, mit ihnen als gegebene historische Tatsache zu rechnen. Daß die Entwicklung der kapitalistischen Riesengebilde, wie sie sich auf der ganzen Linie beschleunigt vollzieht, nicht nur für die Konsumenten, die damit gleichzeitig unter das Preisdiktat der industriellen Riesenkonzerne geraten, schwere Gefahren in sich schließt, sondern vor allem die Arbeiterklasse bedroht, ist bei dem Entstehen dieser neuen Geld- und Finanzmacht vollkommen klar. Sie bedroht vor allem direkt die Gewerkschaften, weil die Widerstandsfähigkeit und die Aktionskraft des Kapitalismus wächst; sie gefährdet aber auch gleichzeitig indirekt die politischen Erregungenschaften, weil sie sowohl die Presse als den Geist der öffentlichen Verwaltung in ihre Fänge verstrickt. So ist auch in der Reaktion, die sich gegenwärtig in ganz Europa erhebt, nur eine der mächtigen Auswirkungen dieses ökonomischen Prozesses zu erkennen, in welcher sich alle wirtschaftlichen Kräfte des Kapitalismus wieder aufs neue sammeln. Aber das Proletariat kann diesen letzten Entscheidungskämpfen, die dieser Prozeß notwendig in sich schließt, nicht ausweichen; denn, wie schon Marx in seiner „Kritik der politischen Ökonomie“ gelehrt hat, geht eine Gesellschaftsform nie unter, bevor in ihr nicht alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie reif genug ist, und neue, höhere Produktionsverhältnisse treten nie an ihre Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoße der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind.“ Der Weg von der Revolution über die Entwicklung zum Monopolkapitalismus ist daher der einzige und sichere Weg zum Sozialismus, der die schließliche Ueberführung der gesamten Produktion auf der Stufe ihrer höchsten Vollendung in den Besitz der Allgemeinheit bedeutet!

Weitere Erhöhung der Lebensmittelzölle.

Nach den Argumenten der landwirtschaftlichen und schwerindustriellen Interessentengruppen sollen die Einfuhrzölle ein Mittel sein, um den landwirtschaftlichen und industriellen Produzenten gegenüber der unter günstigeren Produktionsbedingungen arbeitenden ausländischen Konkurrenz zu schützen. „Schutz der nationalen Arbeit“, so lautet die Parole, unter der man auf den hochschützöllnerischen Weltzug ging, um der konjunkturierenden Bevölkerung weitere Milliarden in Form von Lebensmittelzöllen abzuknöpfen. Die Unsinngigkeit der Zollpolitik wurde nicht nur von den Vertretern der Arbeiterparteien und den Gewerkschaften, sondern auch von rechtsstehenden Autoritäten auf dem Gebiete der Volkswirtschaft treffend gekennzeichnet und nachgewiesen, daß nur ein starkes Anziehen der Preise die Folge dieser unsinnigen Zollpolitik sein müsse. Wie sich die Belastung des einzelnen durch die Zölle gestaltet, erleben wir aus einer Zusammenstellung von Dr. Waade. Da es nach den Angaben des Statistischen Reichsamtes in Deutschland etwa 10 Millionen Hausaltungen gibt, die nicht Selbstverfolger sind, da ferner der minderbemittelte Familienvater jährlich eine Mehrbelastung von mindestens 150 M für die Lebensmittelzölle zu tragen hat, ergibt sich eine Gesamtbelastung der Konsumenten von 1 1/2 Milliarden Mark. Nach Brentanos Berechnung flossen durch die Getreidezölle 1907 nur 12 % der Reichskasse zu, 88 % gingen in die Taschen Privater. Nimmt man selbst an, daß jetzt 20 % in die Reichskasse wandern würden, so bleiben von den 1 1/2 Milliarden Mark immer noch, vorichtig gerechnet, 1,2 Milliarden Mark, die der Landwirtschaft zuzufießen.

Die Zollfrage sollten nach der von den Regierungsparteien angenommenen Vorlage nicht sofort in voller Höhe in Kraft treten, es wurde vielmehr ein Uebergangszoll geschaffen, der jetzt abgelassen ist, so daß der angenommene Zolltarif mit dem 1. August in seiner vollen Höhe in Kraft tritt. Schon seit einiger Zeit macht sich in Erwartung der hohen Zölle eine außergewöhnliche Preissteigerung auf vielen Gebieten bemerkbar. Besonders auffallend ist diese Preisbewegung bei den Erzeugnissen der Landwirtschaft, die in den letzten Wochen eine ungewöhnliche Höhe erreicht haben. Aus nachstehender Zusammenstellung ist die Preisentwicklung an den deutschen und amerikanischen Märkten ersichtlich:

Deutsche Preise (per 100 kg in Reichsmark)			
	Mitte Juni	Anfang Juli	Mitte Juli
Roggen, märkischer.....	178—183	207—210	212—215
Sommergerste	187—200	194—205	205—212
Inländische Futtergerste ...	173—186	180—193	190—204
Hafer, märkischer	195—206	198—208	206—215
Mais, loco Berlin	—	168—170	174—178

Amerikanische Preise (per Bushel in Cents)

Table with 4 columns: Wheat New York, Wheat Chicago, Maiz Chicago, and sub-columns for Mitte Juni, Anfang Juli, Mitte Juli.

Aus dieser Entwicklung ist zu ersehen, daß die Getreidepreise in Deutschland unergleichlich schneller gestiegen und um ein Vielfaches höher sind als die amerikanischen Preise mit ihren besseren Qualitäten.

Hand in Hand mit der Erhöhung der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse gehen natürlich auch die übrigen Preise.

Nach Berechnungen des Statistischen Reichsamts vom 7. Juli ist die Großhandelsindexziffer auf 128,6 % gestiegen. In der Hauptsache erhöhte sich der Index der Agrarerzeugnisse, da die Getreidepreise weiter anzogen.

Table showing Großhandelspreise des Statistischen Reichsamts for January, April, May, June, and July 1926, categorized by Insgesamt, Agrarprodukte, and Industrieerzeugnisse.

Damit hat sich die Preisentwicklung in katastrophaler Weise weiter nach oben bewegt. Und außerdem hat sich die sogenannte Preisschere wieder geöffnet, und zwar nach der andern Seite hin, indem die Agrarprodukte die Industrieerzeugnisse weit zu überflügeln vermochten.

Die Zollsätze betragen für je 100 kg der angeführten Waren:

Table with 4 columns: Warengattung, Ermäßigter Satz bis zum 31. Juli 1926, Vom 1. Aug. 1926 an geltender Satz, and Vorkriegsvertragsatz.

Ein Vergleich zwischen den bisher geltenden und den künftigen Sätzen zeigt schon, daß von einem organischen Zusammenhang und einer Systematik im deutschen Zolltarif nicht mehr gesprochen werden kann, wenn davon überhaupt etwas vorhanden war.

Es ergibt sich, daß die neuen Zollsätze für Roggen, Weizen, Hafer, Maiz, Schweinefleisch, Schweinespек and Schmalz in dem Artikel 2 des Gesetzes über den deutsch-schwedischen Handelsvertrag vom 10. Juli festgesetzt worden sind, als sich zeigte, daß der Versuch, auf dem Umweg über den schwedischen Handelsvertrag als solchen ein noch höheres Zollniveau in Kraft zu setzen, im Parlament auf zu großen Widerstand stieß.

Ganz unnatürlich sind die künftigen Sätze für Mehl, Graupen und andern Müllereierzeugnissen. Die Regierung hatte, wie sie im Handelspolitischen Ausschuß durchblicken ließ, in Aussicht genommen, bei dem deutsch-französischen

Provisorium für Mehl einen Vertragszoll von 10 M zu vereinbaren und bei irgendeinem andern Handelsvertrag für Graupen usw. einen Vertragszoll von 12,50 M. Da nun das Provisorium mit Frankreich, wenn überhaupt, keinesfalls mehr rechtzeitig zustande kommt und aus dem andern Handelsvertrag überhaupt nichts zu werden scheint, sollten für Mehl, Graupen, Gerst und andere Müllereierzeugnisse am 1. August die abnormen Sätze des autonomen Tarifs mit 18,75 M in Kraft treten.

Durch die neuen Zollsätze sind weiteren Preissteigerungen Tür und Tor geöffnet. In erster Linie wird die arbeitende Bevölkerung die Lasten dieser unsinnigen Politik zu tragen haben. Treffend charakterisiert die „Frankfurter Zeitung“ die Haltung der Regierung in dieser Frage, indem sie schreibt: „Die beteiligten Ressortminister reifen im Lande herum und beschreiben in ihren Reden, daß die Reichsregierung eine überlegte, produktionsfördernde Handelspolitik betreiben wolle.“

Arbeiterjugend und Gewerkschaftsbewegung.

Der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat sich in einem Aufruf an die deutsche Arbeiterjugend gewandt, in dem er diese als Bannerträger der Zukunft begrüßt, sie zur gewerkschaftlichen Mitarbeit, Fortsetzung und Vollenbung des von den Alten begonnenen Werkes, der sozialen Befreiung der Arbeiterklasse von der kapitalistischen Unterjochung, auffordert.

Dieser Mahnruf an die Jugend ist nicht überflüssig, sondern dringend notwendig. Er erfordert deshalb, von der Jugend aufgenommen und beherzigt zu werden. Die aus kleinen Anfängen entstandene und sich fortgesetzt erweiternde Gewerkschaftsbewegung steht heute stark und kräftig da. Was von ihren Begründern und Mitkämpfern angestrebt wurde, die Alleinherrschaft der Unternehmer zu brechen, die Gleichberechtigung der Arbeiter zur Mitwirkung an den Fragen der Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsführung zu erringen, ist in jahrzehntelangen schweren politischen und wirtschaftlichen Kämpfen, wenn auch nicht ganz, so doch zum großen Teil erreicht worden.

Von diesen noch nicht allzu weit zurückliegenden Verhältnissen hat die deutsche Arbeiterjugend keine Ahnung. Das ist ihr nicht übel zu nehmen. Jede Generation kennt nur die Verhältnisse, in denen sie aufgewachsen ist, und neigt dazu, anzunehmen, daß diese schon vor ihr bestanden. Die wirtschaftlichen und rechtlichen Vorteile, deren sie sich erfreut, werden deshalb in der Regel als etwas Selbstverständliches angesehen. Aus dem gleichen Grunde wird auch des Opfermutes, der Kampfbereitschaft, der Entbehrungen und der Schwierigkeiten, deren es bedurfte, um sie zu erringen, nur von wenigen gedacht.

Dieses Verhalten eines großen Teiles der Arbeiterjugend läßt es verstehen, wenn bei so manchem der alten Gewerkschaftsgenossen schwere Besorgnisse um die Zukunft der Gewerkschaftsbewegung auftauchen, die ihn mit Leib und Seele gefangen genommen und der er kein Bestes geopfert hat. Ebenso ist es begreiflich, wenn bei dem Ueberhandnehmen der Spiel- und Sportlust in den Kreisen der Arbeiterjugend sowie bei ihrer Gleichgültigkeit gegenüber der Gewerkschaftsbewegung diese Sorge auch auf die Gewerkschaften selbst übergreift und die Heranziehung des jugendlichen Nachwuchses zur gewerkschaftlichen Mitarbeit zu einer der wichtigsten gewerkschaftlichen Aufgaben wird, weil von ihrer befruchtenden Lösung der Bestand wie die Weiterentwicklung der Gewerkschaftsbewegung abhängt.

Daß der Stand der heutigen Arbeiterjugendbewegung dieser Aufgabe noch wenig entspricht, kann zugestanden werden, berechtigt aber noch nicht, sie pessimistisch abfällig zu beurteilen. Insbesondere liegt kein Grund vor, an ihrer Zukunft und damit zugleich an der Zukunft der Gewerkschaftsbewegung zu verzweifeln. Die deutsche Arbeiterjugendbewegung befindet sich noch in ihren ersten Anfängen. Ist es doch noch gar nicht so lange her, wo die Jugend bis zum vollendeten 18. Lebensjahr politisch wie gewerkschaftlich völlig rechtlos war, sich nicht einmal den Arbeiterturnvereinen anschließen oder gewerkschaftliche Versammlungen besuchen durfte. Dieser Zustand ist überwunden. Die Jugend hat das Vereinsrecht, ihrem Anschluß an die Gewerkschaftsbewegung steht kein Hindernis mehr im Wege. Als erfreulich kann es zwar nicht angesehen werden, daß sie von diesem Recht noch zu wenig Gebrauch macht, die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Jugendlichen verhältnismäßig gering ist. Doch darf nicht vergessen werden, daß die Kriegs- und Nachkriegsjahre für die gewerkschaftliche Heranziehung und Erziehung der Jugend alles andere als günstig gewesen ist. Die nachteiligen Wirkungen dieser Periode machen sich auch jetzt noch geltend und verhindern, daß die Erfolge der Jugendbewegung stärker hervortreten. Auch die deutsche Gewerkschaftsbewegung hat Zeiten recht spärlicher Erfolge ihrer Werbetätigkeit durchgemacht, denen aber noch stets solche des Aufschwunges folgten. Schon die Tatsache, daß bereits eine beachtenswerte Jugendbewegung besteht, bietet die Gewähr dafür, daß auch hier ein Aufschwung kommen wird.

Daß es mit der Jugendbewegung nicht schneller vorangeht, muß bedauert werden. Doch Hand aufs Herz! Liegt das nur an der Jugend allein? Tragen nicht auch die alten Gewerkschaftskollegen zum großen Teil daran Schuld? Haben sie jede sich bietende Gelegenheit benutzt, um an ihre jugendlichen Kollegen und Kolleginnen heranzukommen, sie von dem notwendigen Beitritt zur Gewerkschaft und der gewerkschaftlichen Mitarbeit zu überzeugen? Das ist sicher in zahlreichen Fällen nicht oder nicht in der richtigen Weise geschehen, es müßte sonst anders sein. Doch noch eine andere Frage ist aufzuwerfen, nämlich, ob die Einrichtungen der Gewerkschaften für die gewerkschaftliche Werbe- und Erziehungsarbeit ihrem Zwecke auch wirklich genügen. Es liegen auf diesem Gebiete langjährige Erfahrungen vor und sie sind nutzbar gemacht worden. Vielfach jedoch nicht in der Weise, wie es notwendig erscheint. Die starke Fluktuation der Mitglieder beweist es. Sie ist stets ein Zeichen dafür, daß die gewerkschaftliche Erziehungsarbeit nicht intensiv genug oder aus andern Gründen wirkungslos war. In Zeiten des wirtschaftlichen Niedergangs bleiben stets nur diejenigen Mitglieder erhalten, die nicht durch augenblickliche Vorteile von der Gewerkschaft angelockt, sondern von der Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses überzeugt wurden. Das gilt sowohl für die jungen wie für die alten. Diese Ueberzeugung wachzurufen und zu festigen, darf die Erziehungsarbeit bei den Gewerkschaften niemals ruhen, sondern muß unausgesetzt betrieben werden, so schwer oder unfruchtbar sie mitunter auch zu sein scheint.

Das ist besonders für die Jugend zu berücksichtigen. Bei ihr spielt das Erziehungsmoment die wichtigste Rolle, weil es sich um junge Menschen handelt, die erst in das wirtschaftliche Leben eintreten, von dem sie bis dahin nichts kennen lernten. Der gewerkschaftlichen Erziehungsarbeit liegt es ob, der Jugend diese Kenntnis zu vermitteln. Nicht aufdringlich und gewaltsam, sondern in einer der jugendlichen Individualität angepassten Weise. Auch nicht durch Phrasen; denn es ist wohl leicht, die Jugend dadurch zu begeistern oder sie durch kühne Versprechungen auf kurze Sicht zu allem willig zu machen. Doch nur für kurze Dauer. Mit der Erkenntnis der Hohlheit der Phrasen ist stets der Begeisterungsrausch zu Ende, mit der eintretenden Ernüchterung aber auch der Glaube an die Sache, der sie gelten. Die Gewerkschaftsbewegung braucht den Glauben der Jugend an ihre Zukunft. Nicht blinden Glauben, der sich haltlos führen läßt, sondern Glauben, gepaart mit Wissen, auf dem sich die Ueberzeugung von der Durchführbarkeit der gewerkschaftlichen Ziele stützen kann. Sind die Gewerkschaften in der Lage, der Jugend diesen Glauben beizubringen, so braucht uns um die Zukunft der Gewerkschaftsbewegung wie um den sozialen und kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse nicht bange zu sein. Dieser Aufstieg wird sich um so schneller und reibungsloser vollziehen, je mehr die organisierte Arbeiterschaft die zu ihren Gunsten wirkenden Kräfte der wirtschaftlichen Entwicklung auszunutzen versteht, was nur auf gewerkschaftlichem Wege zu erreichen ist.

Internationale Nachrichten.

B.-I. Neunte Jahresgeneralversammlung des Britischen Baugewerksbundes. Am 29. Juni fand in Belfast in Nordirland die Jahresgeneralversammlung des Britischen Baugewerksbundes statt. Pünktlich 2 1/2 Uhr eröffnete der Präsident Barron die Versammlung, die kaum mehr als 60 Delegierte umfasste. Erschienen waren als Gäste (allerdings nur für die Eröffnungsfestlichkeiten) der Bürgermeister von Belfast, Parlamentsangehörige von Nordirland und Vertreter des Ortsvereins. Die Begrüßungsworte sind bei solchen Anlässen wohl immer ziemlich gleich, doch sei hervorgehoben, dass der Britische Baugewerksbund in seinen beiden Hauptvertretern, dem Präsidenten Barron und dem Sekretär Coppock, zwei tüchtige Gewerkschafter besitzt, die sich schon in manchen heiklen Lagen bewährten und ihren Gedanken durchaus eigenen, besonderen und überzeugenden Ausdruck verleihen können. Da man eine Tagesordnung in unserem Sinne nicht kennt, hatte sich die Jahresgeneralversammlung nur mit einem täglich festgesetzten Arbeitsprogramm zu beschäftigen, dessen Erledigung höchstens 6 Stunden täglich in Anspruch nahm. Die Ansprachen sind äusserst kurz und werden in programmatischen Sätzen vom Vorstand wiedergegeben. Von einer ähnlichen Beschaffenheit wie die Ansprache des Präsidenten ist auch der Bericht des Vorstandes oder „Hilfsvorstandes“, wenn man so will („Emergency Committee“). Der gesamte Bericht umfasst 6 Seiten gewöhnlichen Buchformats, enthält keinerlei Zahlen, keine Tabellen und Statistiken in unserem Sinne, sondern ist ledig-

